



Dr. Aschot Manutscharjan, aus Armenien stammend und jetzt in Berlin ansässig, ist Politikwissenschaftler und Journalist. Von 1993 bis 2000 nahm er einen Lehrauftrag für Politische Wissenschaft an der Universität Bonn wahr. Er ist durch zahlreiche Veröffentlichungen vor allem über Russland, die Kaukasus-Region und Zentralasien hervorgetreten. Ein Schwerpunkt seiner Forschungen liegt im Bereich internationale Sicherheitspolitik.

## **BÜCHER ÜBER INTERNATIONALE POLITIK**

### **INTERNATIONALE KRISENHERDE: VOM KOSOVO BIS AFGHANISTAN**

*Aschot Manutscharjan*

Bedeutet die Anerkennung des Sezessionsrechts des Kosovo durch die USA und die Mehrheit der EU-Mitglieder den Beginn eines neuen Zerfallsprozesses der existierenden Vielvölkerstaaten und Föderationen? Werden aus Sezessionsbestrebungen hervorgehende Konflikte künftig die Welt destabilisieren? Welche Auswirkungen hat die Unabhängigkeit des Kosovo auf das Völkerrecht? Ist Russlands Anerkennung der Unabhängigkeit Abchasiens und Südossetiens ein weiterer Schritt hin zur Akzeptanz des Sezessionsrechtes von Minderheiten? Der Jurist Martin Ott kommt in seinem Buch zu dem Ergebnis, dass das Recht auf Sezession als Ausfluss des Selbstbestimmungsrechts der Völker Beachtung verdient. Die Politik dürfe das Thema nicht länger tabuisieren. Anhand eines Kriterienkatalogs müsse deutlich werden, dass ein Sezessionsrecht keine für ein Volk jederzeit verfügbare Option sei, sondern dass es auf „qualifizierten Voraussetzungen“ basieren müsse.

In den Programmen deutscher Verlage finden sich nach wie vor zahlreiche politische Bücher über die Krisenherde der Welt. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Schicksal Israels zuteil. Das betrifft sowohl die Geschichte des Landes als auch den arabisch-israelischen Konflikt. Hinzu kommen Titel über die Dauerkrisenregion Naher und Mittlerer Osten allgemein. Unzweifelhaft ist das Interesse an diesem direkt an Europa

grenzenden Großraum mit dem Krieg im Irak und dem Bundeswehr-Einsatz in Afghanistan gestiegen.

## **NEUE KRISEN DURCH SEZESSIONSBESTREBUNGEN?**

Gerade hatten die Vereinten Nationen (UN), die Europäische Union (EU) und die NATO die jüngste Balkan-Krise um das Kosovo eingedämmt, als im August 2008 ein neuer Krieg die internationale Staatengemeinschaft aufschreckte. Dieses Mal ereignete er sich in einem Randgebiet Europas – im Südkaukasus. Seit dem Zerfall der Sowjetunion wird diese Region immer wieder von Sezessions-Konflikten erschüttert.

Fest steht schon heute, dass die aktuelle Krise um die abtrünnige georgische Provinz Südossetien nicht ohne tiefgreifende geopolitische Konsequenzen bleiben wird, über die Grenzen des Kaukasus hinaus. Denn Moskau betrachtet die Anerkennung der Unabhängigkeit Südossetiens und Abchasiens sowie die Stationierung russischer Truppen in den „neuen Staaten“ als „normale“ Fortsetzung der Kosovo-Politik der USA, der NATO und der EU. Obwohl sich der Vielvölkerstaat Russland klar gegen das Sezessionsrecht des Kosovo ausgesprochen hatte, vollzog der Kreml im August 2008 eine Kehrtwende, indem er Abchasien und Südossetien als unabhängige Staaten offiziell anerkannte. Passgenau zur internationalen Debatte über den Stellenwert des völkerrechtlichen Tatbestands von Sezessionsbestrebungen brachte Martin Ott seine Arbeit auf den Markt. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass in Deutschland bislang zwar zahlreiche Fallstudien zu den Themen Selbstbestimmungsrecht und Sezession veröffentlicht wurden, eine umfassende Monographie bislang jedoch fehlte. Dabei sind Sezessionsbestrebungen so alt wie die Staaten selbst. Schließlich hatten sie mit dem Ziel, ihre Existenz völkerrechtlich abzusichern und zu schützen, mit dem Souveränitätsprinzip und der territorialen Unverletzbarkeit die Grundlagen der zwischenstaatlichen Beziehungen erst entwickelt.

**Martin Ott, *Das Recht auf Sezession als Ausfluss des Selbstbestimmungsrechts der Völker*. Berliner Wissenschafts-Verlag 2008. 536 S. ISBN: 978-3-8305-1553-1**

Nach der Dekolonisierung kam es mit dem Zerfall der UdSSR und dem Auseinanderbrechen Jugoslawiens zu einer zweiten Gründungswelle neuer Staaten, dieses Mal auch in Europa. Dabei hatte es lange so ausgesehen, als ob dieser Prozess, zumindest in Europa, beendet sei. Die Sezessionskämpfe der Tschetschenen und Türken in Nordzypem spielten keine gro-

Be Rolle, weil die Unabhängigkeitsbewegungen international nicht anerkannt wurden. Erst mit dem Kosovo-Konflikt änderte sich die Lage.

Angesichts des Gefährdungspotenzials von Hunderten möglichen Sezessionsbestrebungen für die Weltordnung fordert Ott „zumindest verallgemeinerungsfähige Aussagen über die Zulässigkeit und Rechtfertigung von Sezession“. Die Politik dürfe das Thema nicht länger tabuisieren. Anhand eines Kriterienkatalogs müsse deutlich werden, dass ein Sezessionsrecht keine für ein Volk jederzeit verfügbare Option sei, sondern dass es auf „qualifizierten Voraussetzungen“ basieren müsse.

**Arben Hajrullahu, *Langfristiger Frieden am Westbalkan durch EU-Integration. Der EU-Integrationsprozess als Chance für die Überwindung des serbisch-kosovarischen Konfliktes.* Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 2007. 297 S. ISBN: 978-3-8329-99995-6**

Wie kam es dazu, dass eine Mehrheit von Staaten das Recht des Kosovo auf Sezession anerkannte? Eine detaillierte Darstellung dieses Prozesses veröffentlichte Arben Hajrullahu in einer Studie ein halbes Jahr vor der Unabhängigkeitsproklamation des Kosovo vom 17. Februar 2008. Der Autor erläutert die politische Entwicklung in der serbischen Provinz und deren

Stellung in der jugoslawischen Verfassung bis zum Zerfall der Föderation. Daneben analysiert er die politischen Ziele der Hauptakteure im Kosovo-Konflikt, darunter auch die Haltung der internationalen Staatengemeinschaft, die noch lange Zeit nach 1989 das Kosovo-Problem ausschließlich unter dem Aspekt der Menschen- und Minderheitenrechte und nicht unter dem Blickwinkel einer „staatstragenden Nation“ betrachtete.

Erst im Zuge der kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan und der Einrichtung der UNMIK-Verwaltung änderte sich die Einstellung von UNO, EU und NATO in Bezug auf ein mögliches Sezessionsrecht des Kosovo, das am Ende zur Gründung eines eigenen Staates führte. Ausdrücklich erinnert der Autor an den Antrag des Regierungschefs des Kosovo an die Vorsitzenden der Jugoslawien-Konferenz und die Außenminister der EG-Staaten für die Anerkennung des Kosovo als souveräner und unabhängiger Staat vom 21. Dezember 1991. Ein symbolisches Datum, denn genau an diesem Tag wurde die Sowjetunion im fernen Alma Aty (Kasachstan) offiziell aufgelöst. Heute ist die „politische Nation der Kosovaren“ Realität. Sie wird von der überwiegenden Mehrheit der EU-Staaten anerkannt.

Nachdem der Krieg zwischen Georgien und Russland um die abtrünnigen georgischen Provinzen im August 2008 ausgebrochen war, schaltete sich die Europäische Union ein und erreichte einen Waffenstillstand. Beide Konfliktparteien akzeptierten Frankreich, das die EU-Ratspräsidentschaft innehatte, als Vermittler, während die USA außen vor blieben. Ein wichtiger Erfolg, schließlich möchte Brüssel eine aktivere politische Rolle in den Randgebieten Europas spielen. Welchen Beitrag kann die EU zur Lösung der Sezessionskonflikte im Südkaukasus aber überhaupt leisten?

Die Chancen, die in einer „Europäisierung“ internationaler Konflikte liegen, untersuchten Politikwissenschaftler der Universität Duisburg-Essen. Dabei herausgekommen ist eine lesenswerte Studie, die den Entscheidungsträgern weiterhelfen dürfte: So festigte der EU-Stabilitätspakt für Südosteuropa nicht nur den Frieden zwischen den Balkan-Staaten und stärkte ihre regionale Kooperation, sondern er öffnete ihnen auch Wege zur EU. Fördert also die Ausrichtung der Staaten auf die Europäische Union die Bereitschaft zur friedlichen Konfliktbeilegung? Wie steht es mit der Zypernfrage, dem Ägäis-Konflikt oder dem griechisch-mazedonischen Namensstreit? Welche Bedingungen müssen vorliegen, damit die Europäisierung auch diese Auseinandersetzungen einer Lösung zuführen kann? Am Ende müssen die Autoren einräumen, dass der Weg nach Europa nicht in jedem Fall weiterhilft.

**Heinz-Jürgen Axt / Oliver Schwarz / Simon Wiegand, *Konfliktbeilegung durch Europäisierung? Zypernfrage, Ägäis-Konflikt und griechisch-mazedonischer Namensstreit. Nomos Verlagsgesellschaft Verlag, Baden-Baden 2008. 285 S. ISBN: 978-3-8329-3606-8***

## **DER ARABISCH-ISRAELISCHE KONFLIKT**

Unter dem Motto „Wir sind die Guten, die Araber sind die Schlechten“ wurde der 1945 in Jerusalem geborene Tom Segev in der Schule erzogen. Zehn Jahre zuvor war sein Vater vor der Nazi-Herrschaft aus Deutschland nach Palästina geflohen. Seine Teilnahme am Unabhängigkeitskrieg 1948 bezahlte er mit dem Leben. Sein Sohn, ausgebildeter Historiker und Journalist, ist dem deutschen Lesepublikum längst ein Begriff: Tom Segev veröffentlichte fünf herausragende Bücher, in denen er sich mit der Entwicklung des Staates Israel und dem Holocaust beschäftigt.

**Tom Segev, *Die ersten Israelis. Die Anfänge des jüdischen Staates. Siedler Verlag. München 2008. 414 S. ISBN: 978-3-88680-889-2***

Segev zeichnet ein grandioses historisches Panorama der ersten Jahre des Staates Israel, das keinen Leser kalt lassen

wird. Das informative Buch setzt den mutigen und beharrlichen ersten Israelis ein Denkmal, die ihr Leben mit nichts als ihrer Arbeitskraft neu beginnen mussten. Genauso kompromisslos, wie er die Aufbauleistung würdigt, widerlegt der Autor jedoch den vom mächtigen Ministerpräsidenten David Ben-Gurion verordneten Gründungsmythos, insbesondere die Legende von der „sauberen Weste“ seiner Landsleute während des Unabhängigkeitskrieges. Dafür wurde *Die ersten Israelis* als eine gegen den Zionismus gerichtete feindliche Arbeit bewertet. Für den Skandal, den sein Buch hervorrief, nannte der Autor Gründe: „In einem Staat, dessen Existenz auf grundlegenden historischen Annahmen basiert, kann jeder Riss in existenziellen Mythen als lebensbedrohlich empfunden werden. Deshalb wird der historischen Forschung in Israel ein zentraler Platz im öffentlichen, politischen Dialog eingeräumt; das macht die israelische Politik so spannend.“

**Tom Segev, 1967. *Israels zweite Geburt*. Siedler Verlag. München 2007. 796 S. ISBN:978-3-88680-767-3**

Spannend ist auch Segevs zweiter Bestseller 1967. Der Autor akzeptiert keine Tabus: Auch in diesem Werk räumt Segev gnadenlos mit historischen Legenden über das Israel der fünfziger und sechziger Jahre auf und nimmt dabei keine Rücksicht auf die *political correctness* seiner Aussagen. Dem unermüdlichen Archiv-Forscher ist es zu verdanken, dass einige geheime Sitzungsprotokolle der Regierung und Aktenvermerke des Mossad über die Gegner Israels der Öffentlichkeit bekannt wurden.

„Erobern wir doch einfach Kairo! – Schön, aber was machen wir nach dem Mittagsessen?“ Dieser Witz stammt aus den Tagen nach dem Blitz-Sieg Israels im Juni 1967 und reflektiert die euphorische Stimmung in der israelischen Armee und Gesellschaft. Vier Jahrzehnte nach diesem sensationellen Erfolg wirft Segev die Frage auf, ob es sich nicht in Wirklichkeit um einen Pyrrhussieg gehandelt habe. Diesem Thema widmet er ein ganzes Kapitel: „Sie dachten, sie hätten gewonnen.“ Israel wurde zur überforderten Besatzungsmacht, während die Gründung eines Palästinenser-Staates hartnäckig auf der Tagesordnung blieb. „Terrorismus gehörte bald zum Alltag“, stellt der Historiker nüchtern fest. In „den befreiten und besetzten Gebieten“ im West-Jordanland, in Gaza und in Ost-Jerusalem begann der palästinensische Widerstand. Zuerst unter Führung der säkularen PLO, zwanzig Jahre später radikalisierte sich der Widerstand, indem die Hamas die Religion für ihre politischen Zwecke zu instrumentalisieren wusste.

Hamas wurde am 14. Dezember 1987 vom palästinensischen Zweig der ägyptischen Muslimbruderschaft gegründet. Der Name der Organisation ist ein Akronym aus dem Arabischen und steht für „Islamische Widerstandsbewegung“.

Den langen Weg von den Anfängen der Muslimbruderschaft 1928 in Ägypten über die Intifada bis zum Wahlsieg der Hamas im Januar 2006 beschreibt der in Haifa geborene Historiker und freie Journalist Joseph Croitoru detailliert. Seit seiner Übersiedlung nach Deutschland im Jahr 1988 ist er vor allem den Lesern der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* bekannt.

**Joseph Croitoru, *HAMAS. Der islamische Kampf um Palästina*. Verlag C. H. Beck. München 2007. 254 S. ISBN: 978-3-4066-55735-4**

Im Rahmen der Entstehungsgeschichte der Hamas präsentiert der Autor eine in Israel umstrittene These: Danach wird der israelischen Militärbesatzung vorgeworfen, sie habe als Gegengewicht zu der säkular orientierten PLO eine religiöse Konkurrenzorganisation ins Leben rufen wollen. Croitoru stellt fest, dass in Israel kein politisches Konzept über die Zukunft Palästinas existiert habe. „Was zählte, war [...] Prozesse zu blockieren, die zu Terrorakten führen könnten. In diesem Zusammenhang sagte man damals, lasst als Gegengewicht zur PLO den Islam gedeihen“, zitiert der Autor Brigadegeneral a.D. Benjamin Ben-Elizer. Die Palästinenser sollten sich „lieber mit Gott als mit dem Terrorismus beschäftigen“. Dabei schloss Tel Aviv auch ein „iranisches Szenario“ nicht aus, also die islamische Erweckung Palästinas.

Croitoru macht zu Recht deutlich, dass die Kollektivstrafen und Vergeltungsaktionen der Israelis die Wut der Palästinenser nicht gegen den Hamas-Terror richteten, sondern gegen den jüdischen Staat. Bereits im November 2003 erklärte der Oberbefehlshaber der israelischen Streitkräfte, General Moshe Yaalon, dass der Beschuss der in den besetzten Gebieten verschanzten Terroristen nur weiteren Terror zur Folge habe. Denn die betroffene Zivilbevölkerung unterstütze aus Rache die Terroristen, stilisiere sie zu Märtyrern und biete deren Organisationen weitere Freiwillige an. Abgesehen von einigen Ungereimtheiten ist Croitorus Buch über die Hamas eine der weltweit gründlichsten Studien, die es derzeit über die radikal-islamische Organisation gibt.

Ohne Verhandlungen mit der einflussreichen palästinensischen Kriegspartei, der Hamas, werde es keinen Frieden im Nahen Osten ge-

**Avi Primor, *Mit dem Islam gegen den Terror*. Droste Verlag, Düsseldorf 2008. 256 S. ISBN: 978-3-7700-1226-8**

ben, glaubt auch Avi Primor, vormals israelischer Diplomat und Leiter des trilateralen Zentrums für Europäische Studien an der israelischen Privatuniversität Herzliya. Hier suchen palästinensische, jordanische und israelische Wissenschaftler gemeinsam nach Lösungen für den Palästina-Konflikt. Primor verweist auf Ariel Scharons Entscheidung, im Jahr 2005 Geheimverhandlungen mit der Hamas aufzunehmen, um einen sicheren Rückzug der israelischen Truppen und Siedlungen aus dem Gazastreifen zu erreichen. Obwohl Hamas noch immer davon träume, Israel zu vernichten, habe auch die Organisation ein Interesse an Verhandlungen. Umgekehrt wolle die israelische Führung keine „Wiedereroberung des Gazastreifens“, da dies nicht weiterhelfe und zu viel Blut koste. Vielmehr habe „Israel ein Interesse daran, mittels Verständigung mit der Hamas Ruhe einkehren zu lassen“.

Der Nahost-Konflikt könne ebenso wie die Auseinandersetzung mit dem radikal-islamistischen Terrorismus gelöst werden, zeigt sich Primor überzeugt, sofern die Weltgemeinschaft versuche, die gemäßigten Strömungen in der islamischen Welt zu unterstützen. Eine besondere Rolle im Nahen Osten müsse Europa spielen und eine internationale Truppe in der Region stationieren, unter Einbeziehung der Soldaten aus den islamischen Staaten. Die Leser werden von den Analysen des ehemaligen israelischen Botschafters in Deutschland nicht enttäuscht. Empfehlenswert sind vor allem Primors hochinteressante Betrachtungen der aktuellen amerikanischen Politik in der Region.

## KRIEG DEM TERRORISMUS

**Lawrence Wright, *Der Tod wird Euch finden. Al-Qaida und der Weg zum 11. September*. DVA. München 2007. 543 S. ISBN: 978-3-421-04303-0**

Zu einem der bedeutendsten Standardwerke über den islamistischen Terrorismus gehört mit Fug und Recht die grandiose Studie *Der Tod wird Euch finden* des US-Journalisten Lawrence Wright. Für seine ausgezeichnete Arbeit wurde

er 2007 mit dem Pulitzer-Preis belohnt, obwohl der amerikanische Buchmarkt mit Titeln zum „11. September“ geradezu überschwemmt wird.

Nach den Worten des Autors hörte die CIA die Bezeichnung „Al-Qaida“ zum ersten Mal im November 1996 während des Verhörs eines sudanesischen Informanten auf einem US-Militärstützpunkt in Deutschland. Nach einer sicheren Quelle wurde Al-Qaida bereits im Mai 1988 gegründet, während ein

erstes schriftliches Protokoll den 11. August 1988 erwähnt. Detailliert und so nirgendwo nachzulesen ist neben der Entstehung Al-Qaidas die Vorgehensweise und interne Struktur der Terrororganisation. Nachdrücklich stellt der Journalist die Frage: Wieso konnten die USA die Terrorgefahr nicht abwehren? Vor allem die CIA und die damalige Sicherheitsberaterin von Präsident George W. Bush, Condoleezza Rice, verhinderten die Ermittlungen gegen Al-Qaida. Letztlich versagten die USA, weil sich die CIA weigerte, dem FBI die entscheidenden Informationen über die ihnen bekannten Al-Qaida-Terroristen weiterzugeben.

Den *Washington Post*-Journalisten Bob Woodward muss man nicht eigens vorstellen, ist er selbst eine Legende. Seit den Terrorangriffen auf New York und Washington vom 11. September 2001 veröffentlicht er jetzt schon sein drittes Buch (Rezension in *KAS Auslandsinformationen*, September 2006, S. 99-132.) über die amerikanische Sicherheitspolitik in Bezug auf Afghanistan und den Irak. Dieses Mal stehen die Hintergründe der Vorbereitung der Irak-Invasion und der Besatzungspolitik im Vordergrund. Woodward will damit einen Beitrag zur Aufklärung des Propaganda-Feldzugs der US-Regierung leisten, zu deren Opfern auch er selbst gehörte. Im Kern geht es um die Desinformationspolitik der Bush-Administration, die die Öffentlichkeit glauben machte, Saddam Hussein sei im Besitz von ABC-Waffen, und die dem Irak zudem die Verantwortung für den 11. September unterschob.

**Bob Woodward, Die Macht der Verdrängung. George W. Bush, das Weiße Haus und der Irak. Deutsche Verlags-Anstalt. München 2007. 702 S. ISBN: 978-3-421-0444304-7**

Detailliert beschreibt der Journalist das Handeln der Verantwortlichen im Weißen Haus und im Pentagon. Im Ergebnis förderte er eine schreckliche, ja tödliche Bilanz zutage: Alle möglichen Fehler, die man hätte vermeiden müssen und können, wurden gemacht. Nun lässt der Journalist alle diejenigen zu Wort kommen, deren Analysen im Papierkorb landeten, nur weil sie nicht ins Konzept der handelnden Politiker passten.

Im Abstand von drei Jahren bezeichnete der frühere US-Außenminister Colin Powell seine Präsentation vor dem UN-Sicherheitsrat am 5. Februar 2003 als „Schande“: Damals hatte er die Weltöffentlichkeit glauben machen wollen, dass die USA den Krieg gegen den Irak zu

**Bob Drogin, Codename Curveball. Wie ein Informant des BND den Irak-Krieg auslöste. Econ Verlag. Berlin 2008. 435 S. ISBN: 978-3-430-20048-6**



Recht anstrebten. Die zahlreichen Manipulationen der Öffentlichkeit zeichnet Bob Drogin, Journalist bei der *Los Angeles Times* und Pulitzer-Preisträger, in seiner herausragenden Studie *Curveball* nach. Darin geht der investigative Autor an die Wurzel der schicksalhaften Lügengeschichte im Vorfeld des Irak-Krieges. Interessant sind auch die Berichte der US-Inspektoren im Irak, die keine gefährlichen Substanzen entdeckten. Ihre Aussage „Solche Waffen hat es nie gegeben“ wurde von Washington nicht nur einfach ignoriert. Um wiedergewählt zu werden, sprach Präsident Bush während des Wahlkampfes 2004 wiederholt von Beweisen für ABC-Waffen, die man im Irak gefunden habe. Zuvor hatte der US-Sonderbeauftragte für irakische Massenvernichtungswaffen, David Key, dem Präsidenten persönlich versichert, dass sie nicht existierten.

**Olivier Roy, *Der falsche Krieg. Islamisten, Terroristen und die Irrtümer des Westens*. Siedler Verlag. München 2008. 192 S. ISBN: 978-3-88680-884-7**

Die Strategie der US-Regierung unter Präsident George W. Bush beruhte nach dem 11. September 2001 auf zwei großen Irrtümern, meint der Forschungsdirektor des renommierten Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS) in Paris, Olivier Roy. Zum einen handelte es sich um einen eklatanten Fehler, einen „globalen Krieg gegen den Terrorismus“ zu konzipieren. Zum anderen irrte Präsident Bush, indem er die militärische Intervention im Irak aus ideologischen Gründen zur tragenden Säule der amerikanischen „werte-orientierten“ Politik für das 21. Jahrhundert machte.

Roy ist einer der tiefsten Kenner der islamischen Welt und des Islamismus. Sein neuestes Buch *Der falsche Krieg* stellt eine brillante Synthese seiner bislang erschienenen wissenschaftlichen Artikel und Bücher über den politischen Islam sowie über die Lage im Nahen und Mittleren Osten dar. Gewicht erhalten seine Arbeiten, weil sich der Autor nicht nur seine Unabhängigkeit bewahrt hat, sondern die Kräfteverhältnisse und Interessen in der Region richtig einzuschätzen weiß. Roys Analysen der Hisbollah und Al-Qaidas sind lesenswert. Bedenkenswert ist auch seine Bewertung der „neuen Welle“ von Terroristen, allesamt europäische Konvertiten, die sich vor dreißig Jahren eher der extrem linken oder extrem rechten Szene angeschlossen hätten.

**Susanne Koelbl, Olaf Ihlau, *Geliebtes dunkles Land. Menschen und Mächte in Afghanistan*. Siedler Verlag. München 2007. 320 S. ISBN: 978-3-88680-878-6**

Zwei empfehlenswerte Bücher von deutschen Autoren beschäftigen sich mit dem Themen Afghanistan und Terrorismus. Beim Reportage-

Buch der *Spiegel*-Korrespondenten Susanne Koelbl und Olaf Ihlau handelt es sich um das aktuell beste Buch deutschsprachiger Autoren über Afghanistan. Allerdings werden darin neben zutreffenden Analysen auch manipulierte Informationen präsentiert. Dass sich die Autoren bemühen, dem Leser die komplizierten Beziehungen in den afghanischen Provinzen und die Loyalitätsbindungen nahezubringen, macht eine der Stärken des Buches aus. Beschrieben wird ein Umfeld, in dem die Autorität der Stammesführer mehr zählt als die Macht von Präsident Hamid Karsai und der von ihm eingesetzten Gouverneure. Durch ihre Recherchen vor Ort lassen die *Spiegel*-Reporter die Leser teilhaben an der Entwicklung in Afghanistan nach dem Sturz der Taliban. Zugleich beziehen sie das internationale Umfeld in ihre Analyse ein. Hinzu kommen hervorragend gelungene historische Rückblenden, in denen Koelbl und Ihlau die Ursachen der heutigen Entwicklung nachzeichnen.

Das Hauptproblem des Buches liegt denn auch woanders: Offensichtlich vertreten die Autoren unterschiedliche Meinungen über die künftige politische Entwicklung am Hindukusch. Anders sind die zahlreichen Widersprüche kaum zu erklären: Einerseits kritisieren sie, dass fünf Jahre lang im Lande nichts geschehen sei, andererseits geraten sie bei der Charakterisierung Präsident Karsais regelrecht ins Schwärmen.

Die deutschen Sicherheitsbehörden gewinnen immer wieder neue Erkenntnisse über die militanten Islamisten hierzulande. Da die Fundamentalisten im Internet jetzt auch auf Deutsch für den Dschihad werben, hat sich das Gefährdungspotenzial erneut erweitert. Angesichts dieser Entwicklung hat Annette Ramelsberger die zurzeit beste zusammenfassende Darstellung über die terroristischen Aktivitäten der Islamisten in Deutschland vorgelegt. Die für die *Süddeutsche Zeitung* arbeitende Journalistin berichtet über einzelne Gefährder, ihren konkreten Weg zum Dschihad und die Hintergründe des von ihnen geplanten Terroranschlags. Außerdem lässt sie den jeweils versuchten Angriff von den ermittelnden Sicherheits- bzw. Polizeibehörden analysieren.

**Annette Ramelsberger, *Der deutsche Dschihad*. Econ Verlag. Berlin 2008. 223 S. ISBN: 978-3-430-30040-7**

Mit diesem Wissen ausgestattet, will sie ihren Lesern deutlich machen, dass der Heilige Krieg Deutschland längst erreicht hat. Ihr interessantes Buch weist eindringlich auf die Gefahr einer Radikalisierung der moslemischen Jugendlichen hin,

sollte der Staat nicht härter gegen das „Second Life“ der Dschihadisten im Internet vorgehen. Die Autorin versteckt sich nicht hinter der bloßen Weitergabe von Tatsachen oder der Meinung ihrer Gesprächspartner, sondern empfiehlt sich dem Leser durch ihre eigene sachkundige und kompromisslose Position.

### IRAN: „RASIERE DEINEN BART“

**Jason Elliot, *Persien. Gottes vergessener Garten. Meine Reise durch den Iran*. Malik Piper Verlag. München 2007. 446 S. ISBN: 978-3-89029-329-5**

Jede Generation muss den Iran neu für sich entdecken. Es ist deshalb zu begrüßen, dass deutsche Verlage bemerkenswerte Bücher von britischen Autoren über den Iran veröffentlichen. Erst vor sechs Jahren schrieb der britische Reiseschriftsteller Jason Elliot sein empfehlenswertes Buch *Unerwartetes Licht. Reisen durch Afghanistan* (Malik Verlag 2002, Rezension in *KAS Auslandsinformationen* März 2003, S. 82–112.) Auch Elliots neues Werk über Persien erfüllt die Erwartungen. Immer wenn ihn die Betrachtung der traumhaft schönen Architektur-Denkmäler zu langweilen beginnt, schaltet er um und geht zu den Menschen. Schließlich haben die Iraner ein offenes Ohr für Ausländer. Furcht, ihre Meinung zu sagen, kennen sie dabei nicht. Sie sagen, was sie meinen, auch wenn das, was sie sagen, immer hochpolitisch ist.

Wer ist dafür verantwortlich, dass sich Teheran zu einer Megapolis mit 15 Millionen Einwohnern entwickelt hat? Natürlich die Mullahs! „Die Mullahs haben es versaut“, kommentiert ein Teheraner das Chaos in der Hauptstadt. Obwohl eine starke politische Opposition gegen die Macht der islamischen Geistlichen fehlt, ist eine tiefe Unzufriedenheit mit dem politischen System im größten Staat des Mittleren Ostens allgegenwärtig. Denn ungeachtet seines Ölreichtums hat das Mullah-Regime mit Armut, einer hohen Arbeitslosigkeit, einem mangelhaft ausgebauten sozialen Sicherungssystem und einem steigenden Drogenkonsum zu kämpfen. Wer hat Schuld? Natürlich „die Mullahs“.

„Rasiere Deinen Bart“, bittet ihn sein iranischer Freund. Ansonsten sehe der Engländer wie ein islamischer Fundamentalist aus, mit dem sich der Teheraner nur ungern auf der Straße zeigen möchte. Die iranische Gesellschaft führt ein Doppelleben. Für Jason Elliot hat sie die Tür einen Spalt geöffnet: Auch wenn es den Mullahs nicht passt, die Iraner schätzen

ein Glas Wein oder Whisky und diskutieren leidenschaftlich über den Aufbau einer Zivilgesellschaft.

Der Brite Christopher de Bellaigue lebt seit dreizehn Jahren im Orient. Der Cambridge-Absolvent studierte Islamwissenschaften und beherrscht neben Persisch die türkische Sprache fließend. Jahrelang hatte er aus der Türkei berichtet, bevor es ihn nach Teheran zog. Dort lebt er zurzeit zusammen mit seiner iranischen Frau und den gemeinsamen Kindern. Im Unterschied zu Jason Elliot, der über die persische Kultur schreiben wollte, hatte sich Christopher de Bellaigue von Anfang an nur ein Ziel gesetzt: Er wollte über die Iraner schreiben, die in einer „niemals endenden Trauer um ihren Imam“ leben und „in ihrem Kummer schwelgen, ihn genießen“.

**Christopher de Bellaigue, *Im Rosengarten der Märtyrer. Ein Portrait des Irans.* C.H.Beck. München 2006. 341 S. ISBN: 978-3-406-54374-6**

Die hervorragenden Sprachkenntnisse des Autors öffneten ihm die Herzen der Gesprächspartner. Die Leser profitieren auch davon, denn der Autor beschenkt sie mit einem authentischen Bild der iranischen Gesellschaft, das nur die Iraner selbst kennen. De Bellaigue erklärt, mit welchen populistischen Mitteln es dem kaum bekannten Teheraner Oberbürgermeister Ahmadinedschad gelingen konnte, gegen einen finanziell viel stärkeren Gegner, Ex-Präsident Rafsandschani, bei der Präsidentschaftswahl zu gewinnen. Er war der einzige Kandidat, der einen ideologischen Wahlkampf führte und kompromisslos die Fortsetzung der Islamischen Revolution von 1979 forderte. Gewählt wurde Ahmadinedschad, weil ihn die Mehrheit der Bevölkerung als einen ehrlichen, frommen und konservativen Politiker betrachtete, von dem sie glaubten, dass er sie besser „behandeln“ würde. „Ahmadinedschad hat ihnen Würde, nicht Demokratie versprochen“.

Das Buch von Christopher de Bellaigue wird ergänzt durch die ausgezeichnete Iran-Studie von Christiane Hoffmann, Korrespondentin der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* in Teheran. Fünf Jahre lang war die Deutsche gezwungen, sich jeden Tag an die islamisch-iranische Gesetzgebung anzupassen. „Es war unmöglich, in ständiger Rebellion gegen das Fremde zu leben, auch wenn ich es ablehnte“, schreibt die Journalistin. Ein ständiger Konflikt, denn die Autorin mühte sich, die „fremden Maßstäbe“ zu verstehen, ohne dabei die eigenen aus den Augen zu verlieren und die Gefahren naiv zu

**Christiane Hoffmann, *Hinter den Schleieren Irans.* Dumont Verlag, Köln 2008. 319 S. ISBN: 978-3-8321-8061-4**

verharmlosen. „Auch eine erzwungene Verkleidung beeinflusst das Schamgefühl.“

Im Unterschied zu ihren männlichen Kollegen musste sich Hoffmann nicht nur der Kleiderordnung, sondern auch den Verhaltensregeln der islamischen Gesellschaft fügen. Mit dem vorliegenden Buch ist Christiane Hoffmann eine herausragende Arbeit über die iranische Gesellschaft im Umbruch gelungen. Leider hat die Journalistin Iran ausgerechnet vor dem Beginn der Präsidentschaft Ahmedinedschads wieder verlassen. Gleichwohl ließen ihre Anmerkungen über seinen Messianismus bereits die künftigen Prioritäten des iranischen Präsidenten erkennen.

**Tom Holland, *Persisches Feuer*. Klett-Cotta. Stuttgart 2008. 463 S. ISBN: 978-3-608-94463-1**

Das unterhaltsam geschriebene Buch von Tom Holland ist eine Ohrfeige für alle, die sicher glaubten, das Zeitalter der Globalisierung läute das Ende der Geschichte ein. Tatsächlich wurden seitdem „zahllose unwillkommene Gespenster aus ihrem verdienten Schlaf“ geweckt. Definierte sich der demokratische Westen während des vergangenen Jahrhunderts nicht zuletzt über seinen Widerpart, den kommunistischen Block, so drängen heute vor allem die USA den Islam in die Rolle des „Feindes“, meint der Londoner Historiker und Journalist.

Holland bezweifelt, dass die Zivilisationen unweigerlich miteinander in Konflikt geraten müssen, wie es prophezeit wurde. Die Wurzeln des neuen Konfliktes vermutet er vielmehr in einer uralten Aufteilung der Welt, lange bevor Christentum und Islam in Kreuzzügen aneinander gerieten. Die heutzutage im Westen immer wieder gestellte Frage „Warum hassen sie uns?“ habe Griechen und Perser bereits vor 2500 Jahren umgetrieben. Die Asiaten glaubten, die „Griechen würden ewig ihre Feinde sein“, notierte Herodot. Im 5. Jahrhundert v. Chr. hatte Persien, die damals scheinbar unbesiegbare Supermacht, einen Kriegszug gegen Griechenland gestartet – und war an der Idee der Freiheit gescheitert.

Die Schlacht bei Marathon identifiziert Holland als Geburtsstunde Europas, des damaligen „Westens“, und als eines der wichtigsten Gründungsmythen der europäischen Zivilisation. Bei *Persisches Feuer* handelt es sich um eine erhellende Lektüre, die Interesse an die Geschichte wecken will, indem sie das Altertum popularisiert.